

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

12.10.1898 (No. 281)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 12. Oktober.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr 281.

Unverlangte Zusendungen von Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgesandt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortlichkeit. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Btg.“ — gestattet.

1898.

* Reichsregierung und Industrie.

Daß Kaiser Wilhelm die pflegliche Behandlung der industriellen Interessen Deutschlands, welche eines der wichtigsten und bedeutendsten Gebiete der nationalen Arbeit repräsentieren, sich ganz besonders angelegen sein läßt und hierbei sich der ausgiebigsten Mitwirkung der verbündeten Fürsten und ihrer Regierungen erfreut, ist bekannt. Die letzthin in Berlin unter Leitung seines süddeutschen Vorgesetzten, des bayerischen Reichsrathes Herrn Th. v. Hasler, stattgehabte Ausschussung des Zentralverbandes deutscher Industrieller hat sehr reichliches Material zur gerechten Würdigung der Fürsorge beigebracht, deren sich die deutsche Industrie an den leitenden Stellen des Reichs wie der Einzelstaaten erfreut. Es fehlt ja, wie man weiß, nicht an Versuchen, Deutschland in einen Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten hineinzutreiben, Versuche, bei denen die interessirte Tendenz so handgreiflich hervortritt, daß auch der harmloseste Laie „die Absicht merkt“ und darob „verstimmt“ wird. Wer, gleich uns, auf dem Standpunkt steht, die gesittete Auspielung der Gegensätze von „Agrarstaat“ und „Industriestaat“ grundsätzlich abzulehnen und das Programm unserer künftigen Handels- und Wirtschaftspolitik nicht auf die Verschärfung, sondern auf die Ausöhnung der Interessenverschiedenheit zwischen unsern beiden hervorragendsten nationalen Produktivitäten zu gründen, der wird aus dem in der vorerwähnten Ausschussung erstatteten Berichte mit Genugthuung entnehmen, daß Deutschlands wirtschafts- und handelspolitische Beziehungen zu den Vereinigten Staaten nicht amähernd so unerquickliche sind, wie zollkriegslustige Heißsporne ihr Publikum glauben machen möchten, daß vielmehr in Amerika die Gerechtigkeit besteht, unter gewissen Voraussetzungen mit Deutschland einen ähnlichen Begünstigungsvertrag, wie er unlängst zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich zu Stande gekommen ist, abzuschließen. Daß der schon bestehende Meißbegünstigungsvertrag uns der Veranlassung zur Abschließung eines solchen Sondervertrages überhebt, ändert nichts an der Thatsache, daß uns gegenüber die Stimmung der maßgebenden transatlantischen Kreise keine konfliktlustige, sondern eine freundliche ist, und es wird unter diesen Umständen der Pausus des Berichtes, welcher ausdrücklich feststellt, daß die Reichsregierung unter nachdrücklicher Betonung ihrer Rechte bestrebt ist, die gegebenen Verhältnisse so vorteilhaft wie möglich für unsern Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu gestalten, zur Verstärkung der in manchen industriellen Kreisen empfundenen Besorgnisse wegen der Gestaltung unserer Beziehungen zu der großen transatlantischen Republik beitragen.

Auch noch unter einem anderen Gesichtspunkte gibt der in Rede stehende Bericht Anlaß, das Vertrauen der deutschen Industrie und aller der an ihrer kontinuierlichen, normalen Entwicklung zu höheren Stufen der Prosperität interessirten Bevölkerungsschichten zu dem fürsorglichen Walten von Kaiser und Reich zu kräftigen. Es ist die Bezugnahme auf das in der Deynhausener Kaiserrede angeschnittene Problem, wie der brutale Vergewaltigung Arbeitswilliger durch die Vorkämpfer des Umfuzes wirksam zu steuern sei. Der agitatorische Unfug, der mit dem Schlagwort: „Zuchtlausvorlage“ getrieben worden, zeigt deutlich genug, wer sich aufs Korn genommen fühlt, und das sind nicht die durch sozialdemokratische Phrasen umnebelten und irreführten Arbeitermassen, sondern jenes verhältnismäßig kleine aber durch die Wirkung des von ihm ausgeprägten „Geistes“ gemeingefährliche Häuflein gewerbmäßiger Volksaufwiegler, das mittelst der jetzigen gesetzlichen Handhaben nicht wirksam zu fassen ist. Das Recht der Arbeiter, sich zum Zwecke staatlich erlaubter Ziele zu vereinigen, soll auch nach Auffassung der im Zentralverband deutscher Industrieller vertretenen Notabilitäten der vaterländischen Industrie nicht angegriffen, sondern grundsätzlich aufrecht erhalten werden. Aber ein Privileg der Berufsbeker für straflose Anreizung zu gemeinen Verbrechen schlimmster Art hat in einem Kultur- und Rechtsstaate keinen Raum, und wo sich ein solches in der Praxis herausgebildet hat, wie bei uns, ist es eine Forderung der gesunden Vernunft, daß diese Lücke von der Gesetzgebung je eher desto besser ausgefüllt werde. Nichts anderes ist vom Kaiser und den verbündeten Regierungen beabsichtigt, und eine solche Aktion darf auf nachdrücklichste Unterstützung der deutschen Industrie wie auch der mit dieser Hand in Hand gehenden öffentlichen Meinung zählen. Es ist von Wichtigkeit, diesen so einfachen und klaren Sachverhalt dann und

wann aufs neue zu betonen, da politisches Demagogenthum mit Hochdruck an der Verwirrung der Lage und an der Fälschung des öffentlichen Urtheils arbeitet.

Ein diplomatischer Zwischenfall.

In unserer Ausgabe vom 22. September wurde festgestellt, daß von verschiedenen deutschen Blättern, darunter auch von der in dieser Frage erfreulicherweise besonders bestimmt auftretenden „Germania“, die Forderung eines französischen, im Orient auch über nichtfranzösische Christen und deren Anstalten auszuübenden Schutzrechtes mit allem Nachdruck zurückgewiesen werde. Nach der ganzen Lage der Verträge konnte ja ein solcher Anspruch im Ernste gar nicht aufrecht gehalten werden; da man aber trotz aller von deutscher Seite beigebrachter vollgiltiger Beweise noch immer in einem Theile der französischen Presse der Behauptung begegnet, daß das französische Schutzrecht doch bestehe, so erschien es uns damals nicht ganz überflüssig, mit aller Schärfe hervorzuheben, daß Deutschland ein solches Recht, soweit seine Unterthanen und deren Anstalten in Frage kommen, nicht anerkenne und sich jedem Versuche, es auszuüben, widersetzen werde. Am letzten Samstag hat nun der Papst französische Pilger in der Basilika des Vatikans empfangen. Sein Geheimkammerer, Prinz v. Crov, verlas bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, die Frankreichs überlieferte Schutzherrschaft im Morgenlande betonte und daran erinnerte, daß der heilige Vater schon vor mehreren Jahren den Wunsch ausgedrückt habe, es möge ein eucharistischer Kongreß unter dem Vorsitz eines französischen Kardinals in Jerusalem abgehalten werden. „Sehet Eure Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande fort.“ Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß diese Aeußerung ihre Spitze gegen die Palästina-Reise unseres Kaisers richtete. Der Herausforderung ist rasch die Antwort gefolgt. Bereits in unserer Montagsgabe konnten wir ein Telegramm veröffentlichen, das kurz meldete, daß „der königlich preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Wirklicher Geheimrath v. Bülow, der sich zur Zeit auf Urlaub in Deutschland befindet, voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren werde. Herr v. Bülow begleitete früher den ersten Kaiser auf seinen Reisen als Vertreter des Auswärtigen Amtes, auch noch als er 1882 Gesandter in Bern gewesen war. Seit 1892 ist Herr v. Bülow als Nachfolger von Schölzer's Gesandter beim päpstlichen Stuhl. Da Herr v. Bülow über 70 Jahre alt ist, könnte es nicht Wunder nehmen, wenn er das Bedürfnis nach Ruhe empfände. Somit brauchte seiner Absicht, nicht auf seinen Posten zurückzukehren, keine politische Bedeutung beigelegt zu werden. Allein eine so harmlose Auslegung der offiziellen Meldung wird durch die politischen Ereignisse und die Form der Verbreitung erschwert. Man wird sich versucht fühlen, in diesem Falle die Kundgebungen der Kurie als die Ursache, die Abberufung des preussischen Gesandten als ihre Wirkung anzusehen. Ist in der That eine Verstimmung zwischen dem Berliner Hof und dem Vatikan eingetreten, so hat jedenfalls nicht die Reichsregierung dazu den Anlaß gegeben. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat noch bei der Antwort auf die Eingabe des Evangelischen Bundes geäußert, welche Rückfichten das Reich auf das Oberhaupt der katholischen Kirche zu nehmen geneigt ist. Der Deutsche Kaiser persönlich hat bei seinem Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt dem Papste und seinen Würdenträgern, selbst dem Grafen Ledochowski, jedes Entgegenkommen gezeigt, das sie nur wünschen konnten.

Wenn also gleichwohl die offiziöse Antündigung, daß Herr v. Bülow nicht nach Rom zurückkehren werde, eine Spannung zwischen Berlin und der Kurie anzeigen sollte, so wäre der Vorstoß nicht von Deutschland ausgegangen. Allein seit die ersten Nachrichten über die Orientreise des Deutschen Kaisers aufstachen, hat der Vatikan für nächlich und zeitgemäß gehalten, die alte Lehre von der französischen Schutzherrschaft über die Katholiken im Osten aufzuwärmen. Verträgen, die Frankreich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit der Pforte schloß, wird ein Werth beigemessen, als ob seit jener Zeit keine Veränderung in der Machtverhältnissen der Staaten und in der Auffassung des Verhältnisses zu ihren Landsleuten in der Fremde eingetreten sei. Der deutsche Katholik in der Türkei wie in China ist heute nicht nur Katholik, der Schutz vom Oberhaupt der Kirche und dem Staate des päpstlichen Vertrauens beansprucht, sondern in der ersten Reihe Deutscher, der seine Rechte von seinem Heimathstaate geschützt weiß. Wie sollte der Deutsche

(Mit einer Beilage.)

dazu kommen, Hilfe von den Franzosen zu erbitten, die sie ihm vielleicht gewähren, vielleicht verweigern? Und wie sollte die deutsche Regierung geduldig warten, ob eine Unbill, die einem ihrer Staatsangehörigen widerfährt, von den Franzosen anerkannt und gefühnt werde?

Die Inanspruchnahme einer solchen Schutzherrschaft über Fremde, die ihr Heimathstaat selbst zu schützen bereit und im Stande ist, erscheint als ein Eingriff in die Machtsphäre anderer Staaten. Es ist daher begreiflich und notwendig, daß Deutschland einen solchen Angriff zurückweist. Wir glauben, daß dieser Meinung auch die Mehrzahl der deutschen Katholiken um so eher sein wird, als die Schutzherrschaft im Orient eine rein politische Frage ist.

Bertuschungsversuche.

Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitagess in Stuttgart über die Frage: ob im Interesse der Parteitaktik es empfehlenswerther sei, die „Endziele“ der sozialistischen Bewegung vor den Augen der Menge zu enthüllen oder zu verschleiern, haben einigen Organen den Anlaß geboten, von neuem zu betheuern, daß die Sozialdemokratie auf dem besten Wege sei, sich zu „manieren“, daß es mithin frevelhaft sei, diesen Umwandlungsprozeß durch äußere Eingriffe in irgend einer Weise zu stören oder aufzuhalten. So schreibt die „Vossische Zeitung“: „Es beginnt sichtlich ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Partei, eine Entwicklung, die immer mehr die Sozialdemokratie in die Bahnen einer bürgerlichen Demokratie drängt.“ Nachdem das Blatt alsdann eine Reihe von Aussprüchen sozialdemokratischer Führer von dem Parteitage zum Beweise seiner Behauptung zitiert hat, wird zum Schluß als erwiesen erklärt, daß die Sozialdemokratie in einem Manerungsprozeß begriffen sei, „den durch eine Gewaltpolitik zu stören falsch und verfehlt wäre, den vielmehr zu fördern alle Parteien Anlaß sehen sollten.“ Ein anderes Organ, das „Berliner Tageblatt“, kommt zu denselben Schlussfolgerungen, wobei es sich namentlich auf eine von dem „Genossen“ Bebel in Stuttgart verlesene Erklärung Eduard Bernstein's in London beruft. Letzterer hatte in der „Neuen Zeit“ eine Serie von Artikeln über „Probleme des Sozialismus“ veröffentlicht, in denen speziell die „Katastrophentheorie“ zurückgewiesen wurde, d. h. die Anschauung, daß ein baldiger Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft bevorstehe, und daß die Sozialdemokratie ihre Taktik durch die Aussicht auf eine solche große soziale Katastrophe bestimmen bzw. von ihr abhängig machen soll. Diesen Standpunkt verteidigt Bernstein eingehend auch in der von Bebel vorgetragene Erklärung, aus welcher das „Berl. Tagebl.“ die Sätze hervorhebt, daß die Bewegung alles, und das, was man gemeinhin Endziel des Sozialismus nennt, nichts sei, sowie daß die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie sein müßten: „der Kampf um das politische Recht der Arbeiter, die politische Bethätigung der Arbeiter in Stadt und Gemeinde für die Interessen ihrer Klasse sowie das Werk der wirtschaftlichen Organisation der Arbeiter.“

Wer die Berichte vom Stuttgarter Parteitage umfassen sich ansieht, wird sich überzeugen müssen, daß den in den einzelnen Reden hervorgetretenen „Manerungssymptomen“ reichlich ebenso viel Anklaffungen gegenübersehen, in denen jede Schwentung der bisherigen Parteitaktik auf das Entschiedenste zurückgewiesen wird. Schließlich hat denn auch der gesammte Parteitag das unentwegte Festhalten an dem revolutionären Programm der Sozialdemokratie gebilligt. Unter solchen Umständen können die Meinungsäußerungen einzelner „Genossen“ unmöglich als beweiskräftig für die Behauptung dienen, daß die Sozialdemokratie in die Bahnen einer kleinbürgerlichen Oppositionspartei einzuschwenken im Begriff stände. Auch das Zeugniß des „Genossen“ Bernstein kann in diesem Sinne schlechterdings keine Verwerthung finden. Um die wahre Anschauung Bernstein's über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Gegenwartsstaat zu erkunden, genügen freilich nicht einzelne aus der Erklärung herausgezogene Sätze, sondern wir müssen auch das lesen, was Bernstein sonst noch sagt, und was die Presse ihren Lesern vorenthält. Bernstein protestirt beispielsweise eifrig dagegen, daß aus seinen Darlegungen die „willkürliche Folgerung“ gezogen werde, er wolle auf die Eroberung der politischen Macht durch das politische und wirtschaftlich organisirte Proletariat verzichten. Er habe einzig und allein verneint, daß der deutschen Sozialdemokratie an einer plötzlichen Katastrophe gelegen sein könne, weil seines Erachtens „im stetigen Vormarsch eine größere Gewähr für dauernden Erfolg liegt, wie in den Möglichkeiten, die eine Katastrophe bietet.“ Wem trotzdem die Staatsfeindlichkeit des Bernstein'schen Dogmas, zu welchem sich auch die Opportunisten des sozialdemokratischen Parteitages bekennen, noch zweifelhaft ist, der möge folgende Sätze sich einprägen:

„Heißt die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat bloß die Eroberung dieser Macht durch eine politische Katastrophe? Heißt es die ausschließliche Besitzergreifung und Benützung der Staatsmacht durch das Proletariat gegen die ganze nichtproletarische Welt? Wer das bejaht, der sei an zweierlei erinnert. 1872 erklärten Marx und Engels im Vorwort zur Neuauflage des „Kommunistischen Manifestes“, die Pariser Kommune habe namentlich den Beweis geliefert, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann.“ Und 1895 hat Friedrich Engels im Vorwort zu den Klassenkämpfen ausführlich dargelegt, daß die Zeit der politischen Ueberwälzungen, der von „kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen“ heute vorbei sei, daß ein Zusammenstoß auf großem Maßstabe mit dem Militär das Mittel wäre, das stetige Wachstum der Sozialdemokratie aufzubalten und selbst für eine Weile zurückzuwerfen, — kurz, daß die Sozialdemokratie „welt besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz“ gebelie. Und er bezeichnet demgemäß als die nächste Aufgabe der Partei, „das Wachstum ihrer Stimmen ununterbrochen im Gange zu halten“ — bezw. „langsame Propaganda der parlamentarischen Tätigkeit“. Die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, die Expropriation der Kapitalisten sind an sich keine Endziele, sondern nur Mittel zur Durchführung bestimmter Ziele und Bestrebungen. Als solche sind sie Forderungen des Programms der Sozialdemokratie und von Niemand zu verstreuen. Ueber die Umstände ihrer Durchführung läßt sich nichts voraussagen, es läßt sich nur für ihre Verwirklichung kämpfen. Zur Eroberung der politischen Macht aber gehören politische Rechte, und die wichtigste Frage der Taktik, welche die deutsche Sozialdemokratie zur Zeit zu lösen hat, scheint mir die nach dem besten Weg der Erwerbung der politischen und gewerblichen Rechte der deutschen Arbeiter zu sein. Ohne daß auf diese Frage eine befriedigende Antwort gefunden wird, würde die Betonung der anderen schließlich nur Deklamation sein.“

Vernunft und seine Anhänger sind hiernach keineswegs gewillt, auf das revolutionäre Programm mit allen jenen umstürzlerischen Endzielen auch nur einzutreten zu verzichten. Ihnen erscheint es nur nicht zweckmäßig, das sozialistische Heil allein von einer großen politischen Umwälzung abhängig zu machen oder gar auf den beschleunigten Eintritt einer solchen Katastrophe hinzuwirken.

Die Rote Kreuz-Konferenz in Stuttgart.

Unser „Mitarbeiter“ schreibt uns: Ihre Stuttgarter Korrespondent hat schon in Kürze der Konferenz Erwähnung gethan, welche die Vorstände der Deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz am 6. bis 8. Oktober in Stuttgart abhielten. Möge es gestattet sein, etwas ausführlicher über diese Konferenz, die unter dem Ehrenpräsidium Seiner Hoheit des Prinzen Herrmann von Sachsen-Weimar und unter dem Präsidium des Vorsitzenden des Centralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Vizepräsidentenmeister und Kammerherrn von dem Kneisebeck stattfand, zu berichten. Sie war von den Landesvereinen fast aller deutschen Staaten, besonders zahlreich von Vereinsvorständen aus Baden, besetzt. Die Tagesordnung umfaßte sieben Gegenstände, deren eingehende Erörterung durch schon seit geraumer Zeit bestellte Referenten vorbereitet wurde. Wenn der erste Beratungsgegenstand: gleichmäßige Benennung aller deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz sehr rasch durch den Beschluß erledigt wurde, diese kurze Bezeichnung — wenn auch mit einigen nicht auf die Hauptsache, nämlich die Benennung nach dem Kreuz der Genfer Konvention, bezüglichen unwesentlichen Abweichungen — allgemein anzunehmen, so veranlaßte der zweite Punkt: Mobilisationsvorbereitungen des Roten Kreuzes sehr ausführliche Verhandlungen. Umfaßte doch dieses wichtige Thema einen Minutenaustausch über Anlag- und Verwaltung von Probemuster- und Materialmagazinen, über Beschaffung von Kleidern und Ausstattungsgegenständen des freiwilligen Sanitätspersonals bereits in Friedenszeiten, über das Etappen- und Transportpersonal der Corpsbezirke, dessen Organisation, Formation, Vorbildung, Berechtigung und Verwendung im Frieden und im Kriege, über die Sicherstellung des Personals der freiwilligen Krankenpflege gegenüber Unglücksfällen und Invalidität bei Ausübung ihres Dienstes im Frieden und im Kriege, sowie Sicherung der Familienangehörigen derselben im Kriege, über Errichtung von Nachweisbüros seitens der größeren deutschen

Landesvereine. Ferner wurde verhandelt über die Ausarbeitung einer Instruktion über die dienlichen Verhältnisse der freiwilligen Sanitätskolonnen mit Rücksicht auf ihre verschiedene Benützung im Kriegsfalle, über die Art der Stimmaabgabe bei den internationalen Konferenzen vom Roten Kreuz. Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die Erörterung des Verhältnisses der Deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz zu anderen Organisationen der freiwilligen Krankenpflege, nämlich zu den Deutschen Frauenvereinen, zu der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, zu den Berufsvereinigungen und den Gesellschaften für Unfallstationen, zu den Sanitätskolonnen des Deutschen Kriegesbundes und zum Samariterverein. Eine auf namhafte Erfolge in Oesterreich sich berufende Anregung betraf die Frage der Aufnahme von Gemeinden als Mitglieder der Vereine vom Roten Kreuz. Auch die Frage der Anordnung von Delegiertenkonferenzen in fester periodischer Wiederkehr wurde besprochen und führte zu dem Beschlusse, es möge das Deutsche Centralkomitee — unbeschadet etwaiger Einberufung außerordentlicher Konferenzen im Falle besonderen Bedürfnisses — regelmäßig alle zwei Jahre eine solche berufen.

Schon allein dieser Beschluß — nachdem seit einer langen Reihe von Jahren keine Vorstandskonferenzen stattgefunden hatten — liefert den Beweis des eifrigen Verlaufs und befruchtenden Ergebnisses der Stuttgarter Verhandlungen, welche beherrscht waren von dem lebhaftesten Interesse für die Angelegenheiten des Roten Kreuzes, von einer alle diese reiche Fülle von Verhandlungsgegenständen beherrschende Sachkenntnis der Theilnehmer, sowie von dem Geiste echter Kameradschaft aller unter dem Banner des Roten Kreuzes Wirkenden.

In den nach Schluß der Verhandlungen verfügbaren Nachmittagsstunden war den Delegierten gegönnt, sich durch eingehende Besichtigung von der vortrefflichen Einrichtung und Verwaltung des Carl-Olga-Krankenhaus und des ebenso zweckmäßig als künstlerisch vollendet ausgestatteten Volksbades zu überzeugen, auch bei elektrischer Beleuchtung die herrlichen Räume des Landesgewerbemuseums zu besichtigen. Nicht minder zog die Mitglieder der Konferenz die bei Gannstatt abgehaltene Uebung einer Abtheilung des württembergischen freiwilligen Sanitätskorps an. Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg hatten die Gnade, die Delegierten in dem königlichen Lustschloß „Wilhelma“ am Nachmittag des 7. Oktober huldvoll zu empfangen und das Palais Seiner Hoheit des Prinzen Herrmann von Sachsen-Weimar öffnete ihnen am Abend des 6. Oktober seine gastlichen Pforten. Bei dem Festmahl im Hotel Marquardt am Abend des 8. Oktober klangen die Empfindungen voller Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen wie des wärmsten Dankes für die in Stuttgart gefundene Aufnahme und gewonnenen günstigen Eindrücke in den Trinksprüchen einer Reihe von Mitgliedern aus, unter denen sich Männer von hoher Lebensstellung befanden, deren hervorragende Verehrsamkeit im öffentlichen Leben ebenso wie ihr Wirken im Dienste des Roten Kreuzes sich seit langen Jahren bewährt hat.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 11. Oktober.

Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland sind mit Höchsthocher Tochter Großfürstin Helene, der Verlobten Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Maximilian, gestern Vormittag zum Besuch der Kaiserlichen Majestäten in Potsdam eingetroffen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte Gelegenheit, die Bekanntschaft der Großfürstin Helene in Gegenwart des Prinzen Maximilian zu machen, wobei auch Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm, Höchstwelche gleichfalls gestern nach Potsdam gekommen ist, anwesend war. Die hohe Verlobte wurde auch von Ihren Kaiserlichen Majestäten sehr liebevoll aufgenommen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog reist heute Abend von Potsdam nach Camenz, woselbst die Ankunft morgen früh erfolgt. Im Laufe des Vormittags findet daselbst die Beisehung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Albrecht von Preußen statt, an welcher Seine Königliche Hoheit theilnimmt. Nach der Feier und nach Abreise der Kaiserlichen Majestäten, welche gleichfalls in Camenz erwartet werden, wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach Berlin reisen und dort morgen Abend eintreffen. Höchstderselbe gedenkt in Berlin noch einen Tag zu verweilen und sodann die Heimreise anzutreten.

* (Die Städtische Sparkasse) bleibt wegen Reinigung der Geschäftsräume am Mittwoch den 12. Oktober d. J. geschlossen.

* (Die Museums-Gesellschaft) hat ihr Winterprogramm 1898/99 folgendermaßen festgesetzt: 26. Oktober: Vortrag. Professor Dr. Max Schmidt aus Aachen. 9. November: Vortrag. Jens Lüken, Dozent an der Humboldt-Universität in Berlin. 23. November: Vortrag. Dr. Eugen Wolff, Universitätsprofessor in Kiel. 7. Dezember: Vortrag. Dr. Gg. Suth, Privatdocent an der Universität Berlin-Charlottenburg. 21. Dezember: Vortrag. Professor Arthur A. Leitner aus München. 6. Januar: Ball. 21. Januar: Tanzunterhaltung. 4. Februar: Tanzunterhaltung. 13. Februar: Ball. In der zweiten Hälfte der Monate Februar und März ist außerdem je ein Konzert in Aussicht genommen.

B.C. (Der Badische Lehrerverein) hat zu Beginn dieses Monats die Wahl eines Theils des engeren Vorstandes, nämlich des Obmanns, des Obmannstellvertreters und zweier Beiräte, beendet. Von den etwa 3900 Mitgliedern des Vereins haben nur 1700 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es wurden gewählt: Obmann: Hermann von Dönnau, Bauer-Beitragung als dessen Stellvertreter, R. del-Mannheim und Meißner; Beiräte mit je 1300 bis 1400 Stimmen; die übrigen 300 bis 400 Stimmen waren zerstückelt.

Ö (Schwurgericht vom 10. Oktober.) 1. Nordverurteilung. Die Sitzungen des Schwurgerichts für das 4. Quartal nahmen heute Vormittag 9 Uhr ihren Anfang. Ebe in die Verhandlung des ersten Falles eingetreten wurde, gab der Vorsitzende, Landgerichtsrath Djer, den Geschworenen eine eingehende und klare Belehrung über deren Rechte und Pflichten bei Ausübung ihres Amtes, darauf wurde zur Bildung der Geschworenenbank geschritten, die auch für den Nachmittagsfall bestehen bleibt.

Die erste Anklage, welche das Schwurgericht beschäftigte, richtete sich gegen die 51 Jahre alte Maria Elisabeth Schneider, geborene Schneider aus Büchig, die des Mordverbrechens beschuldigt war. Ein schweres Verbrechen ist es, das man der Angeklagten zur Last legt. Sie hat nach der erhobenen Anklage es viermal versucht, ihren Mann aus der Welt zu schaffen, indem sie ihm um Weihnachten 1897, drei Wochen später, dann am 5. April und letztmalig am 23. April Sphäspor in Spalte und Weichhüttenmehl und diese Mengen ihrem Mann zum Essen vorsetzte. Die Angeklagte, eine uneheliche, kränzlich aussehende Person, bestritt, sich des ihr zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Sie erzählte auf Befragen des Präsidenten, daß sie sich vor 20 Jahren verheiratet und anfänglich gut mit ihrem Mann gelebt habe. Später aber habe es oft Streit gegeben, weil er sie mißhandelt hätte. Der Präsident wies die Angeklagte drauf hin, daß in der Voruntersuchung das gerade Gegenteil festgelegt worden sei, daß sie ihren Mann geschlagen und ihm einmal in einer Zuckerdose ein Loch in den Kopf geworfen habe. Die Angeklagte gab dies zu und räumte auch ein, daß sie sich in den letzten Jahren dem Trunk ergeben habe und ihr besonnen am 5. Februar d. J. vom Bezirksamt eine Verwarnung erteilt worden war. Etwas Strafbares will sie aber, wie schon angeführt, nicht eingestehen. Ein direkter Beweis für die Schuld der Schneider liegt nur in den Aussagen des Ehemannes Schneider, der jedoch mit Rücksicht auf sein nahes Verwandtschaftsverhältnis zur Angeklagten nicht beibehalten werden kann. Schneider gab an, daß seine Frau in den letzten Jahren sehr stark getrunken und in betrunkenem Zustande oft die größten Ständal- szenen gemacht habe. Durch eine Reihe von Zeugen wurde dargelegt, daß Schneider ein ordentlicher, nüchtern und solider Mann ist. Die Frau dagegen wurde als bößartig und trunksüchtig geschildert. Sie war wiederholt derart betrunken, daß sie in ihrer Wohnung, wenn sie zu Fall gekommen war, auf dem Boden liegen blieb. Festgestellt wurde übrigens in der Beweis- aufnahme, daß die Angeklagte vor zwei Jahren der Melandspalte verfallen war. Sie befand sich nahezu zehn Monate in diesem krankhaften Gemüthszustande. An das Zeugenvorbör schloß sich die Ermittlung der Gutachten. Die Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, abzüglich vier Monate Unter- suchungshaft, verurtheilt. Die Groß Staatsanwaltschaft war

Feuilleton.

Karlsruhe, 11. Oktober.

9) Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann. (R. Rinhart.) (Fortsetzung.)

„Ich will auch nicht länger stören,“ fiel Ulrich ein, indem er sich schnell erhob.

„D, bitte, mein Herr,“ rief sie in den höchsten Tönen.

„Sie stören mich gar nicht, bleiben Sie doch —“

Aber er hatte schon die Thür gewonnen und flüchtete mit einer haltigen Verbeugung hinaus, aufgeregt und betrübt. Das war ihre Tante, die Frau, die Lenore Kastelli erzogen; in dieser Umgebung mußte sie leben. Da erklang ein leichter Schritt auf der Treppe, die er soeben langsam hinabstieg, und einen Augenblick später stand die vor ihm, nach der er verlangt. Sie wollte an ihm vorüber, da sagte er sich ein Herz und redete sie an.

„Ich wollte eben zu Ihnen, mein Fräulein — würden Sie die Güte haben, mir eine Unterredung zu gewähren?“

Sie musterte ihn und zögerte, während er seine Karte aus der Brieftasche zog. Nun las sie dieselbe, und er sah in ihr edles ernstes Gesicht, das in der Nähe nichts an Reiz verlor. „Wie treibt eine Kindheits Erinnerung zu Ihnen, sagte er. „Klingt Ihnen mein Name nicht bekannt?“

„Ulrich heißt?“ sprach sie leise, sich besinnend.

„Wir haben einst einige schöne Sommerstage lang mit einander gespielt,“ begann er von neuem.

„War das auf der Reise?“ fiel sie zögernd ein. „Ach, Sie sind der kleine Pfarrerssohn aus Eichhausen, natürlich! Ulrich! Ihren Vaternamen wußt' ich nicht mehr, nun fällt er mir aber wieder ein. Wie lieb von Ihnen, mich zu be-

suchen!“ Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Seien Sie mir gegrüßt! Aber bitte, treten Sie näher.“

Sie hatte das alles schnell, mit einem leisen Anflug von Wiener Dialekt gesprochen, der Ulrich äußerst lieblich dünkte, lieblich, wie das Lächeln, das ihr dunkles ernstes Gesicht erhellte. Nun öffnete sie die Korridorthür mit einem Drücker und führte ihn in das gegenüberliegende Zimmer, ohne daß Jemand ihr Kommen bemerkt hatte. Es war ein bescheidenes kleines Gemach, das sehr von dem prunkvollen Salon abwich, den er zuerst betreten, ebenso sehr sich aber von den behaglichen Räumen unterschied, in denen er aufgewachsen war. Im Hintergrunde in einem dunklen Alkoven ein Bett, das ein zurückgeschlagener Vorhang zu verhüllen bestimmt war, ein paar dürftige Möbel, deren Hauptstücke ein altes Sopha, ein mit Büchern und Papierrollen bedeckter Tisch und ein hoher Toilettenspiegel bildeten; an den Wänden als einziger Schmuck eine Reihe verrosteter Vorbeerkränze, auf deren breiten Schärpen sich goldgewirkte Widmungen zeigten. Nein, sie war nicht verwöhnt, die große Künstlerin. Sie bot ihm einen Stuhl und fragte, indem sie sich selbst auf dem Sopha niederließ, den Gast mit frohem Ausdruck ansehend: „Wie erfahren Sie nur, daß ich die Lore Kastl bin?“

„Ich hörte es gestern.“

„Wobon die Leute nur alles wissen,“ meinte sie verwundert. „Nun, mir ist's lieb, weil es Sie zu mir geführt hat. Sie wären doch wohl nie von selbst darauf gekommen, daß ich die Lore sei?“

„Gewiß nicht,“ entgegnete er. „Aber als ich gestern Ihren Namen hörte, da wachten sogleich tausend Erinnerungen in mir auf. Ich sehe Sie noch, wie Sie aus dem Wagen stiegen, Ihre Frau Mutter in Trauerkleidern, sie sah so bleich und krank aus — und wie die gute Frau Kantorin sie umarmte.“

Sie standen daneben und blickten ängstlich zu den weinenden Frauen auf.“

„Die arme Mutter!“ sagte Lenore traurig.

„Sie haben sie bald darauf verloren?“ fragte er theilnehmend.

„Schon ein halbes Jahr später. Sie war immer kränzlich gewesen, nun zehnten der Gram um den Tod meines Vaters und die Sorge um meine Zukunft ihre Kräfte vollends auf.“

„Sie haben viel Schmerz erlitten, — und in so jungen Jahren,“ bemerkte er mitleidig.

„Meine Kindheit im schönen Wien war aber glücklich!“ erwiderte sie. „Wir waren wohl'abend, wenn nicht reich, und meine Eltern liebten ihr einzig Kind.“

„Und dann der jähe Wechsel!“ sagt er. „Sie kamen nach Deutschland?“

„Meine Mutter, unfähig den Unterhalt für sich und mich zu verdienen, entschloß sich, zu ihrem Bruder zu gehen. Auf der Reise machten wir in Eichhausen Station. Die Kantorin, die aus demselben Orte stammte, wie meine Mutter, hatte uns dringend eingeladen.“

„Und wie glücklich war ich damals, der ich keine Geschwister hatte, in Ihnen einen Spielkameraden zu finden,“ rief er.

„Ach ja, es waren köstliche Tage!“ fiel sie lebhaft ein. „Wie mir das Landleben gefiel, der große Garten mit dem vielen Obst! Wissen Sie noch, wie Sie auf einem Baum gestiegen waren, mir Äpfel zu pflücken? Da kam Ihr Vater daher, ich erschrock und wollte fortlaufen, aber er hielt mich fest und lachte und schalt gar nicht, sondern ermahnte Sie nur, nicht zu fallen. Wie geht es denn Ihrem guten Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

In diesem Falle durch Staatsanwalt Duffner vertreten; verteidigt wurde die Angeklagte durch Rechtsanwalt May.

2. Meineid und Betrugsversuch beziehungsweise Hilfe. Unter dem Vorhinein des Landgerichtsraths Oster kam in der Nachmittags Sitzung die Anklage gegen den in Forzheim wohnenden Edelsteinhändler Karl Gänzle aus Kaisersbach wegen Betrugsversuchs und Meineids, und gegen dessen 25 Jahre alte Ehefrau, Fanny Gänzle, geb. Müller aus Ludwigsburg, und dessen 19 Jahre alten Bruder, den Drehergesellen Gustav Gänzle aus Kaisersbach, wegen Hilfe zum Betrugsversuch zur Verhandlung. Vertreter der Anklagebehörde in diesem Falle war Staatsanwalt Dölter. Als Verteidiger standen den Angeklagten die Rechtsanwälte Kuhn, Kufel und Ludwig zur Seite.

Gegenstand der Anklage bildete der fingirte Raubüberfall in den Geschäftsräumen des Angeklagten zu Forzheim, über welchen seiner Zeit ausführlich berichtet worden ist. Wir müssen jedoch, um ein ganzes Bild von dem Gange der heutigen Verhandlung zu geben, kurz das damals Mitgetheilte rekapitulieren. Am Abend des 30. Juni gegen 10 Uhr wurde die Ehefrau Gänzle von ihrem Dienstmädchen auf dem Boden des Korridors ihrer Wohnung liegend, an Händen und Füßen gebunden und geknebelt, aufgefunden. Nachdem man sie aus ihrer Lage befreit, erzählte sie, daß es kurz vor 1/10 Uhr an der Glasschüre getlingelt hätte. Sie habe geöffnet und sei plötzlich von einem ihr unbekanntem Manne überfallen, zu Boden geworfen, geknebelt und an Händen und Füßen gebunden worden. Der Mann habe ihr dann die Schlüssel, welche sie bei sich getragen, entziffen, sich in's Kontor begeben und dort den Kassenkasten, welchen er mit den Schlüsseln geöffnet, nahezu vollständig ausgeräumt. Derselbe habe für etwa 88 000 Mark Goldstücke und Perlen mitgenommen. Die Sache wurde der Kriminalpolizei zur Anzeige gebracht, welche alsbald die eifrigsten Nachforschungen anstellte, ohne die geringste Spur von dem Täter zu entdecken. Die Groß. Staatsanwaltschaft setzte von vornherein Zweifel in die Angaben der Eheleute Gänzle.

Zu der heutigen Hauptverhandlung legten die drei Angeklagten ein volles und reumütiges Geständnis ab. Der Ehemann Gänzle erklärte, daß er sich zu seinen strafbaren Handlungen durch seine schlechte Vermögenslage habe hinweisen lassen. Die Geschworenen sprachen sämtlich: Angeklagten unter Zuhilfenahme mildernder Umstände im Sinne der erhobenen Anklage schuldig. Auf Grund dieses Wahrspruches erließ der Schwurgerichtshof folgendes Urteil: Karl Gänzle ein Jahr vier Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungsfrist; Ehefrau Gänzle drei Monate Gefängnis und Wilhelm Gustav Gänzle acht Wochen Gefängnis, abzüglich sechs Wochen Untersuchungsfrist.

B.N. Mosbach, 11. Okt. Unter großer Beteiligung feierte der Badische Landesverein für Innere Mission am 9. und 10. Oktober hier sein Jahresfest, das unter dem besonderen Zeichen des Jubiläumsjahres der Inneren Mission stand. Der erste Tag wurde durch den Festgottesdienst und eine große öffentliche Abendversammlung eingeleitet, bei welcher letzterer insbesondere der Generalsekretär der deutschen Sittlichkeitsvereine, Herr Reichstagsabgeordneter Hennling von Berlin, Bilder von Noth und Hilfe aus der Reichshauptstadt entrollte und Inspektor Weiger in launiger Weise einen Tag in der Mosbacher Idiotenanstalt beschrieb. Der zweite Tag war den Verhandlungen gewidmet. Der Jahresbericht konnte mittheilen, daß die von dem Landesverein für Innere Mission neu gegründete Erziehungsanstalt für konfirmirte Zwangsjüngerlinge auf dem Schwarzacher Hof bei Aglasterhausen demnächst ihrer Bestimmung übergeben werden können und daß auch bereits eine ähnliche Anstalt für wirkliche Zwangsjüngerlinge in Angriff genommen sei. So schließt sich der Kranz christlicher Liebeswerke auch in unserem Lande immer enger und eine Anstalt reiht sich an die andere: Mosbach, Amlenbuch, Korf, Schwarzach. Es folgte ein vorzügliches Referat von Herrn Hermann-Gölschhausen über die Arbeit an der konfirmirten Jugend, das in ergreifender Weise die Gefahren schilderte, die uns von der zunehmenden Ausschweifung der Jugend drohen und überzeugend die Gründung von Jünglings- und Jungfrauenvereinen als Mittel hiengegen anrath. Ein gemütliches Festessen vereinte darauf noch die Festtheilnehmer, worauf die Besichtigung der Mosbacher Idiotenanstalt den Schluß bildete.

V. Seidelberg, 10. Okt. Wie alljährlich, wurde der Stiftungstag des Seidelberger Gymnasiums in diesem Jahre feierlich begangen. Es wurde insbesondere der im Laufe des Jahres verstorbenen früheren Schüler gedacht. — Im Kunstverein ist eine Sonderausstellung des Raubach-Nachlasses veranstaltet. — Im Kaufmännischen Verein hat die Erlebigung des Winterprogramms mit der Recitation des Recitators Emil Milan aus Hamburg ihren Anfang genommen. — Das Stadttheater bereitet die Aufführung des „Hilflosen Höländers“ vor.

B.C. Freiburg, 11. Okt. Von verschiedenen Professoren der hiesigen Universität werden für junge Kaufleute Hochkurse in den Abendstunden veranstaltet.

Die Palästina-Reise des Kaisers.

(Telegramme.)

* Jaffa, 11. Okt. Das deutsche Stationschiff „Coreley“ ist von Konstantinopel hier angekommen. An Bord befinden sich der Oberstallmeister Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Graf Wedel, der dienstthuende Adjutant General v. Scholl und der Stallmeister des Sultans, Sadik Bey.

Der Ausstand in Paris.

(Telegramme.)

* Paris, 11. Okt. Die Zahl der Infanterieposten, die die Aufgabe haben, die Ordnung aufrecht zu erhalten, ist heute erheblich vermehrt worden. In der Arbeiterdörse sahen heute mehrere Versammlungen von Ausständigen den Beschluß, den Ausstand fortzusetzen. Es ereignete sich kein Zwischenfall. — Im dem Bureau Municipal des Provinzialrathes wurde dem Streikkomitee versprochen, die Wünsche der Ausständigen bei den Ministern für Handel und für die öffentlichen Arbeiten zu unterfragen, falls sie für die Arbeiten bei den Aufstellungsbauten und beim Eisenbahnbau die gleichen Zugeständnisse verlangen, wie sie solche für die städtischen Arbeiten erlangten.

* Paris, 11. Okt. Dem „Matin“ zufolge erklärten die Delegirten die Arbeiter würden die Arbeit erst dann wieder aufnehmen, wenn die Forderungen auch der übrigen Arbeiter erfüllt sein werden, welche sich mit ihnen solidarisch erklärt haben. Die Delegirten verhielten sich ablehnend, obgleich der Präsident des Gemeinderathes

ihnen die Gefahren eines Konfliktes mit den Truppen, ja selbst im Falle von Unruhen, die Gefahren, welche der Republik drohen würden, vorhielt. Der „Figaro“ will wissen, daß die Majorität der Eisenbahnarbeiter und Eisenbahnbediensteten in der Provinz gegen den Streik sei. Die Genossenschaft der Bahnbediensteten, welche für den Ausstand agitiren, beträgt kaum 5 Proz. sämtlicher Bahnangestellten. Von mehreren Seiten wird versichert, der Streik nehme ab.

* Paris, 11. Okt. Die Oefenleger und die Holzbildhauer beschloffen den Streik.

Die Unruhen auf Kreta.

(Telegramme.)

* Konstantinopel, 11. Okt. Die Antwort der Pforte auf die Kollektionnote der vier Mächte ist gestern Abend dem betreffenden Botschafter zugestellt worden. Dieselbe enthält die Annahme der Forderungen, drückt aber gewisse Wünsche aus.

Die Vorgänge in Ostasien.

(Telegramme.)

* London, 11. Okt. Die „Times“ melden, daß Tschang-Huang, welcher kürzlich zum Gesandten in Japan ernannt werden sollte, wegen Theilnahme an der Reformbewegung verhaftet worden sei. Alle in der letzten Zeit erlassenen Verordnungen sind auf Befehl der Kaiserin allein ergangen deren allgemeine Verfolgung der Fortschrittler ein wahres Regiment des Schreckens bildet. — Die „Times“ melden ferner, daß zwischen der London Schanghai Bank und der Direktion der Eisenbahn der endgültige Vertrag unterzeichnet wurde für eine 5prozentige Anleihe im Betrage von 2 250 000 Pfd. St. für den Weiterbau der Nordbahn.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* Potsdam, 11. Okt. Anlässlich der Verlobung Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Max von Baden mit der Großfürstin Helena fand im Stadtschloß beim Kaiserpaare eine größere Abendtafel statt, woran das Brautpaar nebst den Eltern der Braut, andere Fürstlichkeiten, der Reichstanzler Fürst Hohenlohe, Staatssekretär v. Bilow und Mitglieder der russischen Botschaft theilnahmen.

* Potsdam, 11. Okt. Ihre Kaiserlichen Hoheiten Großfürst und Großfürstin Wladimir, sowie Großfürstin Helena sind heute Vormittag nach Verabschiedung vom Kaiserpaar nach Neustrelitz abgereist. Seine Majestät der Kaiser gab den russischen Herrschaften das Geleite bis zum Bahnhof. In Berlin empfing Prinz Max von Baden die russischen Herrschaften. — Die drei ältesten Kaiserlichen Prinzen sind heute Nachmittag nach Plön abgereist.

* Bern, 11. Okt. Der Bundesrath wies auf Bericht des Bundesanwalts hin neuerdings sechs Anarchisten italienischer Herkunft aus.

* Paris, 11. Okt. Das Gelbbuch über die Frage des oberen Nils wird sogleich beim Zusammentritt der Kammern vertheilt werden.

* Paris, 11. Okt. Der Ministerrath setzte den 25. Oktober als Termin für den Zusammentritt der Kammern fest. Die Minister besprachen den Ausstand und die fortschreitende Wiederaufnahme der Arbeit auf den verschiedenen Bauplätzen. Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, gab einen Ueberblick über aktuelle Fragen der auswärtigen Politik und kündigte mehrere Gelbbücher an.

* Belgrad, 11. Okt. Seine Majestät König Alexander ist heute hier eingetroffen. Der König reiste Mittags zu den Mandövern nach Kouschacz.

* Belgrad, 11. Okt. Die Regierung beauftragte aus Besorgniß, daß die aus verschiedenen Staaten ausgewiesenen Anarchisten ihre Zuflucht nach Serbien nehmen könnten, ihre Vertreter im Auslande, von den betreffenden Regierungen Verzeichnisse mit Personalbeschreibungen und eventuell Photographien der ausgewiesenen Anarchisten zu erhitzen, um eventuell gegen deren Einwanderung nach Serbien Maßnahmen zu treffen.

Verschiedenes.

† Berlin, 11. Okt. (Telegr.) An der Rektorenkonferenz, die vom 6. bis 8. Oktober unter dem Vorhinein des Kultusministers Boffe in Berlin tagte, nahmen die Rektoren aller preussischen Hochschulen theil. Unter Anderem kamen zur Besprechung die Frage des Frauenstudiums, die Veranstaltung volksthümlicher Hochschulfeste und die Zulassung der Realgymnasialabituirten zum medizinischen Studium.

† New-York, 11. Okt. (Telegr.) Das gelbe Fieber greift im Staate Mississippi immer weiter um sich. Man befürchtet, der ganze Staat werde inficirt, falls nicht bald tüchtiges Wetter eintritt.

Großherzogliches Hoftheater.

Im Theater in Baden:

Mittwoch, 12. Okt. 2. Abonn.-Vorstell. Zum ersten Male: „Unter Erde“, Drama in 5 Akten von Max Halbe. Anfang 1/7 Uhr.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem badischen Standesbuch-Register.

Geburten. 5. Okt. Friedrich Willh., B.: Hermann Schmidt, Uhrmacher. — 7. Okt. Herbert August Theodor, B.: Otto Webel, Registrator. — Emil, B.: Wilhelm Bedenhaupt, Wagnermeister. — 8. Okt. Otto Friedrich, B.: Georg Johann Hildenbrand, Bierbrauer. — Anna Maria, B.: Fried-

rich Schüle, Zimmermann. — 9. Okt. Anna Emma, B.: Franz Schmelzer, Stadtagelöhner. — Ludwig, B.: Ludwig Raab, Ausläufer. — Bertha Ernestine, B.: Karl Spinner, Flechner. — Hermann Wilhelm, B.: Hermann Siegel, Schlosser. — 10. Okt. Elisabeth Karoline Lydia, B.: Jakob Philipp Schäfer, Tagelöhner. — Emil, B.: Friedrich Kändler, Lindermeister. — 11. Okt. Luise Emma Theresia, B.: Albert Wacker, Techniker.

Heirathen. 8. Okt. Eduard Strang von Philippsburg, Sergeant hier, mit Pauline Böhler von Lufer-Urberg. — Karl Pestatore von Sandweiler, Rittmeister a. D. hier, mit Margarethe v. Broesigle von Salzweil. — August Eck von Schönbach, Fabrikarbeiter hier, mit Rosa Huber von Forzheim. — Friedrich Balzer von Oberzingen, Tagelöhner hier, mit Karoline Heindl von Leopoldshafen. — Christian Anort von Zweiflingen, Schmid hier, mit Emma Tron von Aue. — Heinrich Braunagel von Rothenfels, Schlosser hier, mit Maria Peter von Elbenhshand. — Jakob Vogel von Gemmingen, Wirth hier, mit Barbara Kaiser von Mülheim. — Karl Müller von Schuttern, Spezeereihändler hier, mit Amalie Karly von Durmersheim.

Geschlichtungen. 11. Okt. Wilhelm Meythaler von hier, Geometer in Wertheim, mit Elisabeth Krauß von hier. — August Klein von Altsstadt, Maschinenchiffer in Friedrichs-ort, mit Frieda Ritterschöfer von Brödingen. — Dr. Max Dienstbach von Berlin, Chemiker hier, mit Elsa Wegrich von Gotha. — Paul Jakob von Meissen, Musikzeichner hier, mit Frieda Rudi von hier. — Karl Grunelien von hier, Metzger hier, mit Wilhelmine Kirchner von Schödingen.

Todesfälle. 9. Okt. Wilhelmine, 9 M. 5 J., B.: Andreas Rombach, Tagelöhner. — Frieda, ledig, 24 J., B.: † Jakob Windisch, Kulturaufseher. — 10. Okt. Wilhelm, 1 J. 6 M. 1 J., August Blödt, Bäckermeister. — 11. Okt. Hermann Weinbittner, Chemann, Theaterdirektor, 73 J.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Andr. v. 11. Okt. 1898. Das barometrische Maximum hat sich seit gestern auf Ost-europa zurückgezogen und die fürchte niedrigen Druckes, welche gestern über Frankreich zu erkennen war, hat sich zu einer die ganze westliche Hälfte des Festlandes bedeckenden Depression ausgebildet; unter deren Einfluß ist das Wetter im größten Theile Deutschlands trüb und regnerisch, dabei an der Westgrenze sehr mild, im übrigen aber ziemlich kühl. Weiteres Anhalten der regnerischen Witterung mit langsamem Sinken der Temperaturen ist wahrscheinlich.

Wetterbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Oktober	Barom.	Therm.	Abso.	Feuchtigk.	Wind	Wimmel
10. Nachts 9 U.	751.7	13.4	10.1	89	Still	bedeckt
11. Morgs. 7 U.	749.0	11.6	9.9	98	SE	" "
11. Mittags 2 U.	747.1	14.6	10.2	88	SW	" "

1) Regen. Höchste Temperatur am 10. Okt. 17.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 11.6.

Niederschlagsmenge des 10. Okt. 5.3 mm.

Wasserstand des Rheins. Wagan, 11. Okt. 2.73 m, gefallen 8 cm.

Telegraphische Kursberichte

vom 11. Oktober 1898.

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kredit 297 1/2, Staatsbahn 293 1/2, Lombarden 64 1/2, Portugiesen 24.40, Egypten —, Ungarn 101.60, Diskonto 195.40, Gotthardt 140.20, 3/4, Mexikaner 24.20, 6/8, Mexikaner 97.40, Ottomankonten 109.25, Türkenloose 34.90, Italiener 91.20. Tendenz: ruhig. Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.75, Wechsel London 20.41, Paris 80.66, Wien 169.75, Italien 74.43, Privatdiskont 4.—, Napoleons 16.17, 4/8, Deutsche Reichsanleihe 101.90, 3/4, Deutsche Reichsanleihe 93.15, 4/8, Preußen 101.70, 5/8, Italiener 91.20, Dester. Goldrente 102.25, Dester. Silberrente 85.45, Dester. Rente v. 1860 124.10, 4/8, Portugiesen 36.55, Russische Staats. 68.15, Serben 58.70, Spanier 42.20, Ungar. Goldr. 101.60, Anz. Kronenrente 98.30, Berliner Handels-Gesellschaft 165.10, Darmstädter Bank 161.70, Deutsche Bank 199.80, Dresdener Bank 159.60, Badische Bank 126.30, Rhein. Kreditbank 142.70, Rhein. Hypothekbank 169.90, Länderbank 188 1/2, Wiener Bankverein 22.—, Ottomankonten 109.30, Schweizer Centralbank 147.30, Schweizer Nordostbahn 104.50, Schweizer Union 76.40, Jura-Simplon 88.50, Mittelmeerbahn 96.75, Harpener 175.—, 6/8, Argentinier 30.40, 3/4, Badische in Gulden 100.—, 3/4, Badische in M. 100.25, 3/4, Badische in M. 101.20, 3/4, Badische in M. v. 1896 93.10, 4/8, Griechen 43.90, Türkenloose 34.90, D.-Türken 22.20, 5/8, Argentinier 81.70, 5/8, Chinese 99.50, 6/8, Mexikaner 97.45, 5/8, Mexikaner 93.90, 3/8, Mexikaner 24.10, Pfälz. Hypothekbank 160.—, Elbtal 227.—, Meridionalbank 134.80, Bad. Zuckerfabrik 54.80, Nordd. Lloyd 110.—, Pacificfahrt 121.80, Grignier 209.—, Karlsruhe Maschinenfabrik 217.—, North-Prefer. 74.90, A. G. S. 274.—, Schudert 24.—, Beloco 71.80, Oberb. Bank 124.— (2 1/2, 1/2) Kredit 297 1/2, Diskonto 195.50, Staatsbahn 293 1/2, Lombarden 64 1/2, Tendenz: ruhig. Frankfurt. (Kurse von 2 1/2 Uhr Nachm.) Kredit 297 1/2, Diskonto 195.20, Staatsbahn 293 1/2, Lombarden 64 1/2, Tendenz: ruhig. Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 298.—, Diskonto-Kommandit 195.55, Staatsbahn 293 1/2, Lombarden 64 1/2, Gelsenkirchen —, Harpener —, Laurahütte —, Italiener 91.30, Portugiesen 39.40. Tendenz: ziemlich fest.

Berlin. (Anfangskurse.) Kredit 290.50, Diskonto 195.30, Deutsche Bank 199.80, Berliner Handels-Ges. 165.—, Bochumer 221.10, Laurahütte 214.30, Harpener 174.60, Dortmund 95.20, Tendenz: schwach.

Berlin. (Schluß.) 4/8, Reichsanleihe 101.90, 3/8, Reichsanleihe 93.20, 4/8, Preußen 101.70, 5/8, Kredit 220.70, Diskonto 195.50, Dresdener 159.10, Nationalbank 144.60, Staatsbahn 147.60, Bochumer 221.50, Gelsenkirchen 189.10, Laurahütte 214.70, Harpener 175.30, Dortmund 95.—, A. G. S. 274.10, Schudert 24.70, Dynamit Truip 175.70, Rhein. Rothweil 230.50, Metallpatronenfabrik 370.80, Kanaba-Pact 80.20, Privatdiskonto 3/8, 1/2.

Berlin. (Nachbörse. Schluß.) Diskonto 195.30, Deutsche Bank 199.50, Dortmund 95.—, Bochumer 220.10, Siberia 194.40, Wien. (Börse.) Kredit 352.37, Staatsbahn 347.40, Lombarden 72.30, Marknoten 58.90, Ungar. Goldrente 119.85, Ungar. Paparente 101.30, Desterreich. Kronenrente 101.50, Länderbank 222.50, Ungar. Kronenrente 98.20, Tendenz: still.

Paris. (Anfangskurse.) Rente 102.40, Spanier 42.20, Türken 22.35, Italiener 92.25, Ottomankonten 649.—, Rio Tinto 748.—

Paris. (Schlußkurse.) 3/8, Rente 102.37, 3/8, Portugiesen 23.70, Spanier 42.35, Türken 22.30, Ottomankonten 551.—, Rio Tinto 752.—, Banque de Paris 951.—, Italiener 92.30, Debeers 629.—, Robinson 226.—, Tendenz: fest.

London. Debeers 24 1/2, Chartered 3 1/2, Goldfield 5.—, Randfontein 2 1/2, Castrand 6 1/2, Atchinson Top 38 1/2, Louisv. Raff. 55 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Praktisch-theologisches Seminar der Universität Heidelberg.

Das Wintersemester beginnt am 26. Oktober. Anmeldungen sind nebst dem Zeugniß der bestandenen theol. Vorprüfung bis **spätestens 22. Oktober schriftlich** einzureichen.

Die Direktion:
Prof. Dr. Baffermann. P.273.2

Bekanntmachung.

Unsere **neunte ordentliche Generalversammlung** findet am **Samstag den 29. Oktober 1898, Nachmittags 4 Uhr**, im Hause **Waldstraße Nr. 16/18, Saal III, dahier** statt, wozu wir die Herren Aktionäre hiermit ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrathes über die Ergebnisse des Geschäftsjahres.
2. Vorlage der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Contos.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes.
4. Bestimmung über Verwendung des Reingewinnes.

Karlsruher Brauereigesellschaft
vormals K. Schrempf.

Der Aufsichtsrath:
E. Ganter. P.429

Einladung.

Am **Freitag, 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr**, findet im Rathhause dahier eine **Generalversammlung** der Aktionäre der **Lahrer Eisenbahngesellschaft**

statt mit folgender

Tagesordnung:

1. Bericht über die Rechnung 1897; Anerkennung derselben.
2. Bericht der Prüfungskommission über den Befund der Rechnung 1896.
3. Neuwahl von 4 Mitgliedern und 2 Ersatzmitgliedern zum Verwaltungsrath.
4. Wahl der Prüfungskommission für 1897.

Die Herren Aktionäre werden unter Hinweis auf § 20 der Statuten zu dieser Generalversammlung freundlichst eingeladen.

Lahr, den 8. Oktober 1898.
Der Verwaltungsrath.
Dr. Schluffer. P.427.1 Hessebauer.

Submission auf Eichenstammholz.

Aus den hiesigen Stadtwaldungen sollen **etwa 140 Eichstämme I. Klasse, 46 cm Durchmesser und mehr, etwa 150 Eichstämme II. Klasse, 36 bis 45 cm Durchmesser, und etwa 160 Eichstämme III. Klasse, 28 bis 35 cm Durchmesser,** submissionsweise zu Eigenthum abgegeben werden.

Wir laden Liebhaber ein, Angebote auf das ganze Quantum oder einzelne Klassen, zu Festmeter gestellt, bis

Montag den 14. November ds. Js.,
Vormittags 9 Uhr,

bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkte die Eröffnung der Submissionsangebote erfolgen wird.

Den Submittenten steht die Anwohnung bei der Eröffnung frei. Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause dahier zur Einsicht auf und sind auf Verlangen schriftlich gegen Kostenerstattung zu beziehen.

Die Stämme werden auf Kosten der Gemeinde gefällt, sodann nach Anordnung Großh. Bezirksforstei und des Waldmeisters abgelängt und fortirt; sie sind jetzt schon mit dem Waldhammer bezeichnet und können durch das Waldhüterpersonal vorgezeigt werden.

Besonders bemerkt wird, daß die Submittenten an ihre Angebote für jede einzelne Klasse gebunden sind.

Bedingungsweise Angebote werden nicht berücksichtigt.

Spvingen, den 7. Oktober 1898.
Gemeinderath.
Bielhauer. Mergel. P.428.

P.310.2. Karlsruhe.

Baugelände-Versteigerung.

(Bannwald.)

Im Auftrag der Stadt Karlsruhe wird am

Donnerstag, 13. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im großen Rathhause dahier:

„das im Bannwald zwischen der Bannwaldballee und der Griesbachstraße gelegene ca. 1000 qm umfassende, an W. Dieffenbacher angrenzende Geländestück mit Baumbestand“

öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Die Versteigerungsbedingungen, wie der Situationsplan, können inzwischen bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1898.

J. Bender, Gr. Notar.

Gesucht für Quetva (Spanien) deutscher Hauslehrer

zum Unterricht deutscher Kinder und Vorbereitung eines Jünglings für's Polytechnikum. — Engagement zwei Jahre. — Anerbieten sub Chiffre **Z. X. 6323** an **Rudolf Woffe, Zürich.** P.430.1

Gelegenheitskauf!

Piano; schwarz, matt und blank, feinste Ausstattung, **M. 450.**

Piano; Nußbaum, matt und blank, elegant, **M. 550.**

Piano; schwarz, einfaches Gehäuse, **M. 650.**

Die Instrumente sind neu, haben beste Mechanik, Eisenbeinlatur, durchgehende broncirte Eisenplatte und brillanten Ton. Bei reeller Garantie für größte Dauerhaftigkeit ist der Preis im Verhältnis zur Qualität **außerordentlich billig.** P.434.1

Pianolager H. Maurer,
Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Unentbehrlich für Bruchleidende.

Die unzweifelhaft beste Hilfe und größte Schonung bieten, ohne schmerzhaften Druck und doch sicherster Wirkung, meine von ärztl. Seite und vielen Leidenden als vorzögl. anerkannten **Gürtelbruchbänder ohne Federn.** Bei fortgeschrittenem Tragen Verfeinerung, auch Heilung möglich. Preis- und Vorfallbinden. P.369

Mein Vertreter ist in **Karlsruhe am Sonntag den 16. Oktober bis 2 Uhr Nachmittags im Hotel z. alten Post** zu sprechen, um Bestellungen entgegen zu nehmen. **L. Bogisch, Stuttgart, Reichsstraße 6.**

Herrenhemden

nach Maass

unter Garantie für guten Sitz und feinste Arbeit, sowie Reparaturen fertigen billigst

Heinrich Cramer Nachfolger,
Kaiserstrasse 189. (D-912.3)

Die Süddeutsche Versicherungs-Bank

für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:

- a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 etc. Jahre;
- b) auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
- c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
- d) Alters-Versicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung

Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie. Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. — Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorher stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberschüsse den Versicherten. Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen: **M.435.12**
Die Direktion, **Schloßplatz 7, Karlsruhe.**

Kurhaus

D-869.5

für Nerven- und Gemüthsranke in Neckargemünd bei Heidelberg.

Privat-Heil- u. Pflege-Anstalt.

Eröffnet: 12. September 1898.

Dr. Richard Fischer. Dr. Ernst Beyer.

Gelegenheitskauf!

Flügel von Bechstein,

7 1/2 Okt., so gut wie neu (nachweislich nur 1 Jahr wenig benützt), hervorragend schönes Instrument, für den ungewöhnlich billigen Preis von

M. 1250.

Flügel von Berdux,

7 1/2 Okt., neu, unvergleichlich in Ton und Spielart, neueste und vollendetste Konstruktion, für

M. 1350

zu verkaufen. Garantie für fehlerfreie Instrumente von größter Dauerhaftigkeit. P.435.1

H. Maurer, Pianolager,

Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Notariatsgehilfe,

gut eingearbeiteter, solider und fleißiger, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter **P. 421** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Erbenaufruf.

P.416.1. Karlsruhe. Am 22. August d. J. starb dahier die Silberverwalter **Franz Weber**

Witwe, Johanna, geb. Stabel, geboren in **Heidelberg** am 11. September 1818, Tochter des Schuhmachers **Johann Martin Stabel** und der **Eva Catharina geb. Kirchheim.**

Ein Testament liegt bis jetzt nicht vor und sind erbberechtigte Verwandte nicht bekannt geworden.

Es ergeht hiernach an unbekannt erbberechtigte die Aufforderung **innen drei Wochen** zum Zwecke des Bezugs bei der Erbverzeihung ihre Erbanprüche anher anzumelden und nachzuweisen.

Karlsruhe, 7. Oktober 1898.

J. Bender, Notar.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Kadung. P.320.2. Nr. 20,077. Baden. Der Goldwaarenhändler **H. A. Wagenknecht** zu Leipzig, Südplatz 8, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Bender** in Karlsruhe, Kaiserstr. 84, klagt gegen den Kaufmann **Theodor Burckhardt**, früher zu Baden-Baden, z. Bt. an unbekanntem Ort, unter der Behauptung, daß Beklagter dem Kläger aus dem Wechsel vom 15. Januar

1898 den Betrag von 105 M. nebst 6% Zinsen hieraus seit dem 25. Jan. 1898 sowie 1/2%, Provision, 4 M. 38 Pf. Protektkosten und 50 Pf. Portoauslagen schulde mit dem Antrage auf kostenpflichtige Beurtheilung des Beklagten zur Bezahlung obiger Beträge und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Baden auf

Freitag den 18. November 1898, Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Baden, den 1. Oktober 1898.

Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

P.438. Eßlingen. In dem Kontur über das Vermögen der Eßlinger Kunstbälgerfabrik **E. Faust** in Eßlingen und des Mannheimer Phosphatwerks **E. Faust** in Mannheim soll die Schlussvertheilung erfolgen. Berufung sind 1332 M. 11 Pf. zu berücksichtigen und 244,214 M. 12 Pf. nichtvorrechtigte Forderungen.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts hier zur Einsicht auf.

Eßlingen, den 10. Oktober 1898.

W. Beder, Konturverwalter.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Verfallsfristverfahren. P.298.2. Nr. 12,773. Durlach. Schreiner **August Rothweiler**, geboren zu Bergshausen am 26. März 1830 als Sohn des Landwirths **Heinrich Rothweiler** und dessen Ehefrau, **Juliane, geb. Meßger** von Bergshausen, wird nachdem er immerhalb der in diesseitiger Aufforderung vom 3. September 1897 gesetzten Frist keine Nachricht von sich gegeben hat, für verfallen erklärt.

Durlach, den 29. September 1898.

Großh. Amtsgericht.

gez. **Rebel.**

Dies veröffentlicht: Gerichtsschreiber: **Franz.**

Handelsregistereintrag.

P.356. Nr. 50,334. Heidelberg. Zu D.3. 400 Band I des Firmenregisters wurde eingetragen: Firma **Carl Schmitt, Central-Eisenbahn-Handlung** in Heidelberg.

Die dem **Wilhelm Seidler** erteilte Prokura ist erloschen.

Heidelberg, 3. Oktober 1898.

Großh. Amtsgericht: **Wittermater.**

Handelsregistereinträge.

P.289. Nr. 15,986. Billingen. In das diesseitige Gesellschaftsregister wurde eingetragen:

Zu D.3. 101: **B. Schwertner & Cie.** in Colmar, mit Zweigniederlassung in Billingen.

Die Zweigniederlassung der Firma **B. Schwertner & Cie.** in Billingen ist erloschen.

Billingen, den 30. September 1898.

Großh. Amtsgericht: **Gräß.**

P.403. Nr. 16,486. Billingen. In das diesseitige Gesellschaftsregister wurde eingetragen zu D.3. 123: **Kammerer & Saacke** in St. Georgen. Offene Handelsgesellschaft. Die Inhaber der Firma sind:

1. **Leopold Kammerer**, Maschinenfabrikant in St. Georgen. Derselbe ist verheiratet seit 1882 mit **Caroline Magdalena Wintermantel** von St. Georgen. Nach dem Ehevertrag d. d. Billingen, den 28. März 1882 wirt jeder Theil 50 M. in die Gemeinschaft ein, während alles übrige, gegenwärtige wie zukünftige, liegende und fahrende, aktive wie passive Vermögen von der Gemeinschaft ausgeschlossen bleibt.

2. **Emil Saacke**, ledig, Maschinenfabrikant in St. Georgen.

Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1898 begonnen.

Billingen, den 4. Oktober 1898.

Großh. Amtsgericht: **Gräß.**

Bermischte Bekanntmachungen.

P.222.3. J.-Nr. 3764. Karlsruhe.

Baustein-Lieferung.

Für den **Neubau der Kunstgewerbeschule** bedürfen wir zur Facadenblendung beiläufig 47000 faubere Sandsteine in Reichsformat von hellgelber oder hellröthlicher Farbe, die nicht ausbleichen.

Unter den Steinen sind etwa 35000 Käufer und 12000 Kopfsteine nothwendig.

Die Lieferung hat spätestens bis zu Anfang Mai 1899 zu erfolgen.

Musterhefte und Preisangebote (frei bis zur Baustelle sammt Abladen) sind bei Gr. Bauverwaltung bis **15. Oktober d. J.** einzureichen.

Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Karlsruhe, den 30. September 1898.

Großh. Bauverwaltung. **Dr. Josef Durrm.** Martin.

P.401.2. Nr. 174. Offenburg.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Arbeitsvergebung.

Zur Erbauung eines Dienstwohngebäudes mit 4 Wärdertwohnungen auf **Station Wolfach** sollen die **Erdb., Maurer-, Verputz-, Steinbauer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Fleischer-, Schlosser-, Maler- u. Färbearbeiten**, sowie die **Dachdeckung mit Falzziegel** im Gesamtbetrage von ca. 25,500 M. vergeben werden.

Pläne und Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht auf, woselbst auch Bedingungenentwürfe verabsichtigt werden.

Die Angebote sind längstens bis **22. Oktober l. J., Vorm. 1/10 Uhr**, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei an den Unterzeichneten einzufrachten.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Offenburg, den 8. Oktober 1898.

Großh. Bauinspektor II. **P.426. Nr. 8949. Donaueschingen.**

Verkauf von Stammholz- und Papierholz.

Die **Fürstl. Fürstenbergische Forstei Hammereisenbach**, Station der Brechtalbahn im badischen Schwarzwalde, verkauft im **Submissionswege am Donnerstag den 20. Oktober d. J., von Vormittags 10 Uhr** an im **Rathhause zu Hammereisenbach** aus den **Fürstl. Waldungen Brandwald und Blaziwald** 3-4 km von der Bahnhafstation **Schönenbach** der Brechtalbahn, 1 **Nabelholzstamm** II, 26 III, 1297 IV, 608 V Klasse, 46 Säglänge und Schwelkenhöhe mit 733 fm und 40 Stier Papierstoffsollen in 4 Losen. Bedingungen siehe **Zahlungsfrist bis 1. Mai 1899.** Alles Holz ist entridet und ohne Rinde gemessen. Das Holz am **Blaziwalde** ist an fahrbare Wege beigebracht, jenes im **Brandwalde** ist nicht beigebracht und nicht gelagert.

Die Angebote sind jeweils auf ein ganzes Los für das Festmeter jeder Klasse oder in einer Summe für ein ganzes Los zu machen und vor der Verkaufsverhandlung verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bei der **F. Forstei** einzureichen, bei welcher die für den Verkauf maßgebenden Bedingungen eingesehen und Losverzeichnisse des Holzes erhoben werden können.

Der **Fürstl. Waldhüter Scherzinger** in **Roßbach**, Post **Schönenbach**, zeigt das Holz. Unbekannte Käufer haben sich vor oder bei der Verhandlung über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen oder Sicherheit zu leisten.